

inklusiv: Psychisch belastete Jugendliche und berufliche Ausbildung

In der Schweiz hat jeder sechste Jugendliche (16 Prozent) nach den obligatorischen Schuljahren keine weitere berufliche Lösung. Für diese Jugendlichen wurden sogenannte Brückenangebote und Zwischenlösungen geschaffen, die bei schulischen und sozialen Defiziten helfen können und die Jugendlichen auch bei der Suche nach einer Lehrstelle unterstützen. Jugendliche, die nach der obligatorischen Schulzeit keine Lösung haben, sind deutlich häufiger von psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen betroffen, als solche, die eine Lehre beginnen oder eine weiterführende Schule besuchen (Sabatella und von Wyl, 2014). Dies kann daran liegen, dass eine fehlende Ausbildungsstelle psychisch belastet. Oftmals ist es aber auch so, dass viele junge Menschen gerade aufgrund einer psychischen Erkrankung keine Lehrstelle finden.

Diese Situation spiegelt sich denn auch bei den IV-Renten wieder. Obwohl es der IV in den vergangenen zehn Jahren gelungen ist, die Gesamtzahl der Neurenten deutlich zu senken, sieht die Entwicklung bei jungen Versicherten anders aus. Tatsächlich haben die Neurenten aufgrund psychischer Probleme bei den 20- bis 24-Jährigen jedes Jahr durchschnittlich um zwei Prozent zugenommen (OECD, 2014). Häufig handelt es sich dabei um volle Renten, die bis zum AHV-Alter bezogen werden und so massive Kosten verursachen. Denn eine frühe Ausgliederung aus dem Arbeitsmarkt kann zu zusätzlichen psychischen Erkrankungen und einer sozialen Destabilisierung der Betroffenen führen. Ein Teufelskreis. Häufig wird dadurch auch das private Umfeld erheblich belastet.

Eine frühe Intervention ist in diesen Fällen wichtig, denn Studien zeigen, dass der Verlauf einer Krankheit positiv beeinflusst werden kann, wenn sie frühzeitig und ohne Verzögerung behandelt wird (Stein et al., 2003). Bei Jugendlichen wird dadurch die weitere Entwicklung nicht beeinträchtigt und ihre beruflichen und persönlichen Zukunftsaussichten bleiben bestehen. Im Gegensatz dazu zeigt sich, dass je länger mit der Behandlung einer psychischen Erkrankung gewartet wird, die Gefahr deutlich steigt, dass die Krankheit chronisch wird.

Mit unserem Projekt wollen wir dieses gesellschaftliche Problem angehen. Wir möchten damit die Arbeitsintegrationsprogramme, die eher auf schulische und soziale Fertigkeiten fokussieren, mit einem Angebot ergänzen, das psychische Beeinträchtigungen und Erkrankungen erkennt, vorbeugt und wenn nötig behandelt. Denn Jugendliche warten in der Regel zu lange, bis sie professionelle psychotherapeutische oder psychiatrische Hilfe in Anspruch nehmen. Dies häufig aus Angst vor einer Stigmatisierung. Oft fehlt auch die Einsicht oder das Wissen, dass sie Hilfe benötigen und in Anspruch nehmen können. Ein entsprechendes Angebot muss deshalb so gestaltet sein, dass die Jugendlichen einen einfachen Zugang ohne grosse Hürden finden.

Ziel des Projektes ist es, das Arbeitsintegrationsprogramm „lifetime health“ mit dem Angebot einer Psychotherapeutin zu ergänzen und damit die Integration von Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen in den Arbeitsmarkt zu verbessern. Um den Erfolg des Projekts zu überprüfen, wird eine randomisiert kontrollierte Studie durchgeführt, das heisst, es gibt eine Experimentalgruppe bei der eine Intervention erfolgt sowie eine Kontrollgruppe. Die Gruppen lassen sich direkt miteinander vergleichen. Die Kontrollgruppe wird dabei wie bisher im Arbeitsintegrationsprogramm betreut. In der Interventionsgruppe wird das bestehende Angebot durch eine psychotherapeutische Intervention ergänzt. Bei beiden Gruppen wird zu drei Zeitpunkten gemessen, ob und welche Veränderungen sich ergeben haben.

Was ist das Besondere an diesem Projekt?

Das Projekt entwickelt zusammen mit Praxispartnern eine innovative Interventionsmethode. Dabei wird die bis anhin pädagogisch ausgerichtete Unterstützung zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit psychotherapeutischen Beratungen ergänzt. Dies führt zu einem neuartigen Interventionsmodell, das bei Jugendlichen, die bisher oft durch das Versorgungsnetz gefallen sind, psychische Erkrankungen früh erkennt und behandeln kann. Mit dieser Früherkennung und Frühbehandlung psychischer Erkrankungen können Jugendliche besser in den Arbeitsmarkt integriert und IV-Renten reduziert werden. Zentral ist dabei, dass ein niederschwelliges Angebot geschaffen wird, mit einer psychotherapeutischen Fachperson ins Gespräch zu kommen.

Projektdauer

August 2017 bis Juli 2019

Links

<http://www.lifetimehealth.ch/>

www.zhaw.ch/psychologie/inklusiv

Am Projekt beteiligte Personen

Agnes von Wyl, strategische Projektleitung, agnes.vonwyl@zhaw.ch

Filomena Sabatella, operative Projektleitung, filomena.sabatella@zhaw.ch

Sabrina Hösli-Leu, Psychotherapeutin, sabrina.hoesli-leu@zhaw.ch

Jean-Luc Guyer, Mitentwicklung Therapiekonzept, Supervisor, jean-luc.guyer@zhaw.ch

Christoph Steinebach, Berater, christoph.steinebach@zhaw.ch

Barbara Spörri, Geschäftsleiterin, barbara.spoerri@lifetimehealth.ch

Hans-Peter Hofer, Coach, hans-peter.hofer@lifetimehealth.ch

Christoph Hotz, Mitinitiant des Projekts und Berater, christoph.hotz@bluewin.ch